Aben
im Vä

Mitte März 2001 teilte mir mein Arbeitgeber mit, dass ich noch Urlaub zu machen habe.
Als fleißiger Arbeitnehmer hätte ich gern meinen Resturlaub verfallen lassen, aber leider zwang die Gesetzeslage meinen Arbeitgeber, mich in den Urlaub zu schicken.
Und schon hatte ich ein Problem. Was sollte ich mit dieser unerwarteten Freizeit anfangen. Ich war völlig überfordert, aber dann viel mir ein Last-Minute-Angebot auf:

nteuer-
Urlaub
ntland

Der Veranstalter ist der Staat, und da das Ganze dem Gemeinwohl dient, wird es auch gut aus Steuergeldern gesponsort. Als Teilnehmer muss man nur die Anreise, Verpflegung und Unterkunft zahlen. Alles was sonst noch zu einem großen Abenteuerspiel gehört, das übernimmt der Staat – und es wurde wirklich 'was geboten, aber dazu später. Die Informationen zu dem Spiel waren interessant, jedoch etwas widersprüchlich und chaotisch. Wie ich später erkannte, war das bereits ein Teil des Spiels. Obwohl ich nicht mehr der Allerjüngste bin, nahm ich meinen Mut zusammen, schwang mich auf meine Goldwing und fuhr die paar hundert Kilometer ins Väntland.

Und dort angekommen sah ich mich einem gewaltigen Spielaufbau gegenüber: Etliche zigtausend Spielteilnehmer waren gekommen, fast alle Alters- und Gesellschaftsklassen waren vertreten. Und auch der Veranstalter hatte seinerseits ca. 15.000 Mitspieler gestellt, die er im Verlaufe des Spiels aufgrund des enormen Andrangs sogar noch auf ca. 20.000 aufstockte.

Die erste Regel des Spiels wurde mir sehr schnell klar: Die Abenteuerurlauber spielen gegen die Mannschaft des Veranstalters, im folgenden kurz Schergen genannt. Für die Ausstattung der Schergen muss man dem Veranstalter ein großes Lob zollen, fast 100 Hubschrauber, tausende von Fahrzeugen unterschiedlichster Art und dazu jede Menge High-Tech. Zusätzlich hatten die Schergen einen besonderen Vorteil: Sie konnten bei Bedarf jegliche Gesetze und Grundrechte außer Kraft setzen, wovon sie im Spiel auch zunehmend Gebrauch machten. Damit hätte das Ganze sehr einseitig verlaufen können, aber die Unterstützung der einheimischen Bevölkerung gehörte fast ausschließlich den Abenteurern, und das half gewaltig. Mit der Auswahl der Schergen war ich allerdings nicht so zufrieden. Zwar waren sie wohl fast alle jung, gesund und stark, aber im Spiel zeigte sich dann doch zunehmend, dass sie nicht sonderlich belastbar waren und vor allem ihre geistige Beweglichkeit praktisch nicht vorhanden war, so dass man sie trotz ihrer großen Zahl und ihres guten Equipments leicht austricksen konnte.

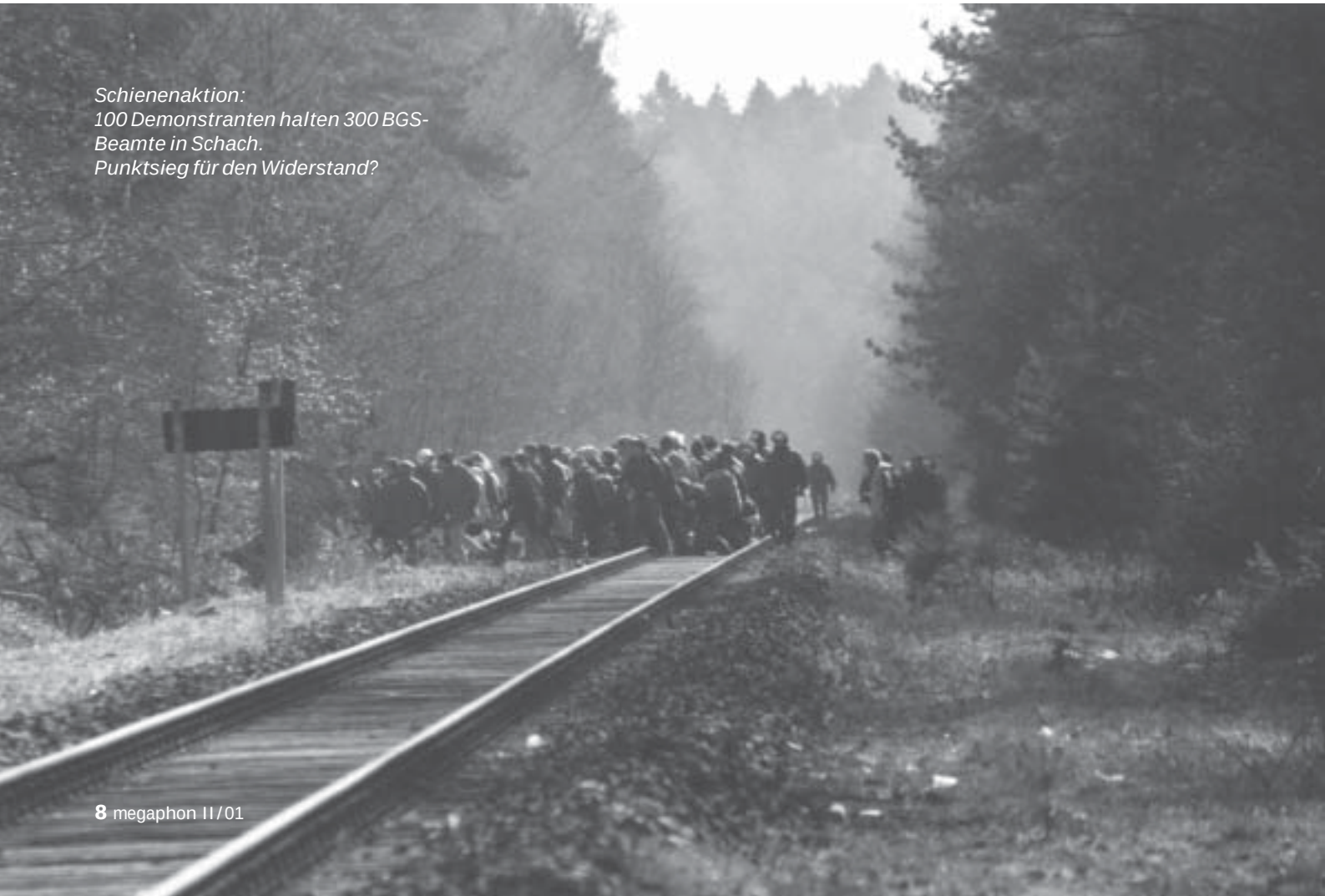
Der Spielaufbau war recht einfach: Die Schergen hatten den Auftrag, sogenannte Castoren auf Schiene und Straße quer durch das Väntland zu transportieren. Was die Castoren sind weiß ich nicht, muß wohl irgend etwas Griechisches sein – ist aber auch egal. Die Abenteurer müssen sie dabei behindern und erhalten Pluspunkte, wenn sie entweder den Transport verzögern oder der Transport verstärkten Einsatz von Material und Schergen erfordert. Zusatzpunkte erhalten Abenteurer, die besonders öffentlichkeitswirksame Aktionen durchführen, das wird entschieden durch die reichlich anwesende Presse. Dass der Transport durchgeht, war sowieso klar. Die Schergen konnten also keine Punkte sammeln und waren damit von Anfang an die Verlierer, aber dafür wurden sie ja auch gut bezahlt.

Und so erlebte ich das Spiel: Am Sonntag, Spätnachmittag, kam ich im Väntland an und sah mich gleich dem ersten Schachzug der Schergen gegenüber: Sie hatten das Abenteurercamp geschlossen, für das ich angemeldet war. Aber die Abenteurer waren vorbereitet, wir alle wurden in ein Ausweichcamp verlagert. Dort traf ich eine Gruppe Motorradfahrer aus dem Väntland, die sich Idas nennt. Das ist wohl auch etwas Griechisches, angeblich hat der Idas den Castor erschlagen. Die Jungens und Mädels waren richtig nett, es gab gut zu Essen und reichlich Bier – ich ahnte noch nicht, dass es das letzte richtige Bier sein sollte, das ich bis zum Ende des Spiels trinken würde. In der Nacht war es dann

bitter kalt, bei Mimus 8 Grad C war ich bestimmt nicht der einzige frierende Schön-Wetter-Fahrer. Und zum richtigen Ausschlafen ist bei diesem Abenteuer sowieso kaum jemand gekommen – Action war angesagt.
Am Montagmorgen erhielten wir dann eine kurze Einweisung zu den Aufgaben, die speziell der Motorradgruppe zugedacht war:

1. Da die Schergen unser Kommunikationssystem (Handy) überwachten und immer wieder lahmlegten, sollten wir Informationen zwischen den verschiedenen Stützpunkten der Abenteurer überbringen.
2. Wir sollten die Kräfte der Schergen auskundschaften und Lücken in ihrer Verteidigung finden.
3. Dort, wo es Abenteurern gelungen war, die Kette der Schergen zu durchbrechen und bis auf die Schienen vorzustoßen, sollten wir diese unterstützen, bis Verstärkung von anderen Abenteurern eingetroffen war.
4. Zusätzlich sollten eigene Aktionen durchgeführt werden, vor allem nachts, um unter den Schergen Verwirrung zu stiften und Kräfte zu binden.

Der letzte Punkt hat am meisten Spaß gemacht, allerdings hatte ich dazu nur selten Zeit und Gelegenheit. Bei allen Aktionen galt es, die direkte Konfrontation mit den Schergen zu vermeiden, die Abenteurerspielleitung wollte nicht, dass die Schergen die Motorradgruppe festsetzen. Und so fuhren wir den ganzen Tag durch das Väntland, mal in größeren Gruppen von bis zu 40 Motorrädern, manchmal nur zu zweit oder dritt. Beim Kundschaften auf schlammigen Waldwegen entlang der Gleise machte es immer wieder Spaß, auf Gruppen von Schergen zu stoßen, ihre verdutzten Gesichter zu sehen und das leichte Flackern von Panik in ihren Augen. Wenn man sich ihnen dann ausgewiesen hatte und auch versprach, ihnen nichts zu tun, dann beruhigten sie sich meist wieder recht schnell. Wir haben natürlich nicht immer angehalten und uns ausgewiesen, man kann auch einfach weiter fahren, dann hüpfen die Schergen herum, wedeln mit den Armen, stoßen laute Schreie aus und treten in hektische Kommunikation mit ihren Leitständen. Insgesamt sehr lustig, ärgerlich nur, dass meine gute alte Goldwing dabei so dreckig wurde. Beim abendlichen Kundschaften hatte einer von uns seinen Ausweis nicht dabei. Ich hätte gedacht, daß uns die Schergen mit diesem Vorwand etwas Ärger machen könnten, aber ich war ja noch ein Greenhorn auf dem Abenteuerspielplatz. Schließlich waren wir eine Gruppe von mehr als 10 Motorrädern, und wenn die Schergen die Ausweise zur Kontrolle einsammelten und hinterher zurückgaben, dann fiel ihnen nicht auf, dass ein Ausweis fehlte. Zum Zählen einer so großen Gruppe reichen eben die Finger nicht aus, selbst wenn man beide Hände benutzt. Hierfür erhielten wir sicher keine Pluspunkte, aber insgesamt konnten wir wohl doch ein paar kleine Pluspunkte für die Abenteurer verbuchen und es hat auch viel Spaß gemacht – darüber waren wir uns nachts am Feuer in einem alten Ölfass bei reichlich alkoholfreiem Bier einig. Und wie zur Belohnung war auch die Nacht nicht mehr so kalt, nur noch MInus 6 Grad C.
Am Dienstagmorgen übernahmen wir eine weitere Nebenverpflichtung: Ein Fernsehreporter wollte mit uns fahren.



Schienenaktion:
100 Demonstranten halten 300 BGS-Beamte in Schach.
Punktsieg für den Widerstand?

Die Chance ließen wir uns natürlich nicht entgehen – „Bin ich jetzt im Fernsehen?".
Mit großer Lässigkeit zogen wir unsere Aufgaben durch wie am Tag zuvor. Buisiness as usual, nur eine Spur cooler – wir waren schließlich wichtig. Unter anderem fuhren wir auch als Unterstützung zu einer Straßenblockade. Die örtlichen Trecker hatten die Hauptkreuzung eines Dorfes blockiert, um die Nachschubwege der Schergen zu unterbrechen. Der Pfarrer und der Bürgermeister hielten Ansprachen, die Dorfschönheiten tanzten als Cheerleader gegen Atomkraft, große Solidarität und großer Einsatz – eine tolle Dorffete (wer's mag). Die Schergen interessierte das in keinster Weise, sie hatten genügend Ausweichrouten und ließen die Blockade ins Leere laufen. Strategisch betrachtet ein völliger Fehlschlag, viel Aufwand – kein Effekt, aber Strategie war noch nie die Stärke von Abenteurern und wird es wohl auch nie sein. Gebracht hat es aber etwas für die Solidarität im Dorf intern und mit Gästen wie uns. Dafür gibt es zwar keine Pluspunkte in dieser Spielsequenz, sicher aber Power für die nächsten Aktionen.
Wir fuhren natürlich auch zu den Gleisen:
Alte Frauen und Männer, die nur mühsam den Bahndamm hochgeklettert sind, verwikkeln die Schergen in Diskussionen und lassen sich nur mit „einfacher Gewalt" von den Gleisen entfernen. Ein paar kleine Punkte bringt das allemal.
Ein- bis zweihundert Teenies und Twens setzen sich auf das Bahngleis, bei denen gehen die Schergen anders zur Sache, die werden heruntergeworfen. Das hilft aber nichts, wer heruntergeworfen wird, der klettert eben ein paar Meter weiter wieder hoch. Wirklich bewundernswert, wie sich die Jungens und Mädels da einsetzen, das zählt sicher. Erst als mit drei Riesenhubschraubern Einsatzkräfte der Schergen kommen, die munter und fröhlich ihre Schlagstöcke benutzen, traut sich hier keiner mehr auf die Gleise.
Die meisten Punkte wurden aber zweifellos mit Hilfe von zwei professionellen Abenteurerorganisationen eingefahren. Die kamen wohl aus dem englischsprachigen Ausland, jedenfalls hatten sie ganz komische Namen, übersetzt so was wie „Nachtigall Wald" und „grüne Erbsen" oder so ähnlich. Deren Leute hatten sich auf die Gleise betoniert bzw. unter eine Brücke gekettet. Das gab besonders viel Publicity und auch mit der Superausrüstung der Schergen war es sehr schwierig, die Gleise wieder frei zu bekommen. Das ging soweit, dass der Spielplan geändert werden musste: Der Zug mit den Castoren musste zurück fahren, ein einmaliger Erfolg in der Geschichte dieser Spiele, der Transport musste um einen Tag verschoben werden. Für solche Aktionen ist natürlich auch Geld erforderlich, und das haben die zwei Organisationen wohl einerseits aus Beiträgen von Abenteurern, andererseits aber wohl auch irgendwie aus den Mitteln des Veranstalters, dem Staat. Und weil seine Schergen so große Probleme hatten und der Spielplan geändert werden musste, reagierte der dann ziemlich spießig, wie zu erwarten war: In Zukunft sollen die Organisationen keine Unterstützung vom Veranstalter mehr erhalten. Typisch schlechte Verlierer, aber ich glaube nicht, das er damit durchkommt. Und selbst wenn, dann werden die Abenteurer in Zukunft eben etwas mehr Geld sammeln! Ich bin da auf jeden Fall dabei.
Nachts spielten wir dann wieder mein persönliches Lieblingsspiel: Auf kleinen Wegen an den Gleisen entlang fahren und dort, wo nur wenige Schergen waren, fuhren wir dann querfeldein zu den Gleisen. Das erzeugte immer große Aufregung unter den Schergen, sie setzten dann ihre Autokolonnen in Bewegung und versuchten uns zu fangen. Eigentlich ein ziemlich hoffnungsloses Unterfangen, mehrere ihrer Autos fuhren sie dabei auch kaputt. Einmal gelang es ihnen aber doch, und das kam so: drei von unserer Motorradgruppe hatten so viel Spaß dabei, dass sie einfach nicht aufhören wollten, obwohl die Schergen immer näher kamen. Jedenfalls mussten wir sie schließlich zurücklassen, aber kein Problem, sie hatten ein richtig gutes „Blues-Brothers-Erlebnis". Für uns war es jedoch zu spät, die Schergen abzuhängen, wir kamen zwar noch einige Kilometer weit, aber das Netz war schon zu eng, und schließlich stellten sie uns. Zuerst kam die übliche Kontrolle der Papiere. Die Schergen freuten sich anscheinend sehr über ihren kleinen Erfolg, jedenfalls machten sie von uns allen und unseren Motorrädern schöne Erinnerungsfotos, leider wollten sie uns aber keine Abzüge geben. Dann haben sie uns noch bei allen Motorrädern die Luft abgelassen und ein dutzend Kerzenstecker geklaut. Solche kindischen Einlagen fanden sie wohl besonders lu-

Kreuzungsbesetzung der bäuerlichen Notgemeinschaft. Adi Lamke immer in der erste Reihe

Leitstade: BGS beim „Waldputz"

Hier etwas aus der Rubrik ›Unglaublich, aber wahr‹ zu den Ereignissen im Wendland vom letzen Castor-Transport:

Die Blues-Brothers aus dem Wendland

„Eines Abends brach der übliche Spähtrupp aus dem Camp Schmessau auf, um mal an der Bahnstrecke „nach dem Rechten“ zu sehen. Es sollte Richtung Oldendorf, in der Nähe der Göhrde gehen. Die letzten Tage waren anstrengend, wir hatten schon etliche Schikanen durch die Polizei erfahren, also mal sehen, was uns als nächstes erwartet. Das Motorradgrüppchen war diesmal ziemlich groß geworden und setzte sich wie üblich aus ›IDAS‹ und ›Kuhle Wampe‹ zusammen.

In der Nähe von Oldendorf sollte es etwas näher an die Schienen herangehen. Wir wussten, dass die Polizei hier etwas fickeriger wurde, denn alle der 56 Bahnübergänge auf der Strecke zwischen Lüneburg und Dannenberg waren schon seit Wochen von den „Schergen“ besetzt. So empfand das im übrigen auch die einheimische Bevölkerung – als Besetzung. Dafür gab es sichere Anzeichen, die unschwer nachzuvollziehen waren: Als wir Samstag im Wendland auf der Essowiese ankamen, wir standen neben dem ›Nordzelt‹, das als Schlafzelt diente, gesellte sich ein älteres Ehepaar zu uns. „Wir wohnen ja noch nicht so lange hier, erst seit 9 1/2 Jahren, aber so etwas haben wir noch nicht erlebt, wir kommen ursprünglich aus dem Rheinland.“ Dann sagte der Mann, dass ihn das doch an eine schlimme Zeit erinnere, nämlich an das Dritte Reich. Dann fing er an zu weinen und entschuldigte sich. Sie wünschten uns viel Glück. Ähnliche Szenen wiederholten sich im Kontakt mit älteren Menschen aus dem Wendland.

Aber zurück zu den Blues-Brothers. 50 Meter beiderseitig der Schienen galt ein „Demonstrationsverbot“, am heutigen Tage nicht nur für Spontandemos, sondern auch für angemeldete Demonstrationen. Das tat aber auch nichts zur Sache, denn die Polizei tat seit geraumer Zeit sowieso, was sie wollte: sie knastete Menschen ein, die sich über einen Kilometer von der Schiene entfernt aufhielten, bloß weil sie (bei minus 5°C) „vermummt“ waren, wollten Privatwohnungen durchsuchen, in denen sich mehr als zehn Personen aufhielten, verweigerte Bauern, mit ihrem Trecker vom eigenen Hof zu fahren, kugelte 15-jährigen Trekkerfahrern den Arm aus, etc.

Als man nun bei hereinbrechender Dunkelheit in respektablen Abstand den Schienen entlang fuhr, tauchten urplötzlich zwei Polizeikolonnen auf, die die Gruppe sogleich auf eine Ackerfläche trieben. Das kannten wir nun schon, auch [B-HÖRNCHEN], der mit der Goldwing immer seine besondere Freude daran hatte. Eine wilde Jagd entbrannte; keiner wusste genau warum, aber die Situation nahm Dimensionen an! Die Bullen ›tillten‹ total aus und fingen langsam an, dabei ihre eigenen Fahrzeuge zu schrotten. Zwei Bullis stießen zusammen, alle rasten im Affenzahn über den Acker, allen voran ein Gespann und die Enduros. Den Straßenfahrern wurde schnell klar, dass sie hier nicht ohne weiteres entkommen konnten. Das Gespann brüllte! Zweiter Gang, Vollgas und direkt auf die Polizei zu. Das musste ungeheuren Eindruck gemacht haben (Geräuschkulisse), denn [A-HÖRNCHEN] war der einzige, der einfach so entkommen konnte. Die Bullen spritzten nur so zur Seite.

Zwei anderen erging es schon nicht mehr so glimpflich. Sie hatten richtig „scharfe“ Bullen auf der Pelle, bei denen sie wohl den puren Jagdtrieb geweckt hatten. Wäre [C-HÖRNCHEN] an der einen Stelle nicht mittels eines riskanten Manövers davon gekommen, hätte ihn der „Streifenwagen“ voll erwischt. Der Wagen fuhr mit Karacho in eine Böschung und war ziemlich demoliert. [C-HÖRNCHEN] und [Y-HÖRNCHEN] waren allerdings in eine Enge getrieben. Für [C-HÖRNCHEN] blieb nur noch der steile Weg den Hang hinauf – und es klappte! [Y-HÖRNCHEN] hatte eine andere Idee; die Abkürzung führte quer über die Motorhaube des havarierten Bullenwagen! Doch damit war es noch nicht vorbei. Die beiden flohen weiter per Motorrad, verstecken diese aber bald, als der Suchhubschrauber (Es waren 94 (!) Stück im Einsatz) mit seinem hellen Xenon-Scheinwerfer die Nacht zum Tag machte. Sie kamen später zu Fuß ins Camp und konnten eine echte ›Blues-Brother-Story‹ zum besten geben. [A-HÖRNCHEN] war natürlich als erstes da, nachdem er eine spektakuläre Strecke durch den Wald hinter sich gebracht hatte...

Und die anderen? Sie wurden auf dem Acker festgesetzt. Derweil lief über den Idymedia-News-Ticker die Meldung: +++ 30 Motorradfahrer von der Polizei verhaftet, Motorräder beschlagnahmt +++. Das stimmte allerdings nicht ganz – zum Glück! Sie wurden auf dem Acker von dem für wendländische Verhältnisse üblichen, überdimensionierten Bullenaufgebot umzingelt. Man beklagte die Havarie von circa 5 (!) Polizeifahrzeugen und wollte das der Motorradgruppe anfänglich anhängen. Nur, was konnten die dafür, wenn (Osnabrücker) Bullen durchdrehen? Das mussten sie dann auch einsehen, denn es gab keine Spuren an den Motorrädern, die auf Kontakt mit grün-weiß hindeuteten. Ja dann, dann wolle man wenigstens Polaroid-Fotos von den Motorradfahrerinnen und -fahrern machen. Nur warum? Dann fiel endlich einem Bullen ein, dass man doch den sehr beliebten Platzverweis aussprechen könnte, dann dürfte man auch Fotos machen, immer ›Mann und Maschine‹ auf einem Bild. So geschah es dann auch. Anschließend wurden die Maschinen stillgelegt, „um Schlimmeres zu verhüten“ (auch darüber existiert neuerdings das ›Treckerreifenurteil‹, das auf den Castortransport 1997 zurückgeht. Damals zerstachen BGSler über 80 Treckerreifen bei einer Blockadeaktion der bäuerlichen Notgemeinschaft) Sie durften sich wenigstens selber die Luft aus den Reifen lassen, anschließend entfernte die Polizei noch die Zündkerzenstecker. Auf die Frage nach einer Quittung für diesen offiziellen Diebstahl, mussten Sie wieder nachdenken „Ja, die können Sie sich wieder in Lüneburg abholen, Quittung kommt gleich.“ Doch sie kam nicht. Begründung: Man habe gerade „einen dringenden Einsatzbefehl“ bekommen und müsse jetzt ganz schnell los.

Was der „dringende Einsatz“ war, sah die Motorradgruppe genau eine halbe Stunde später (solange dauerte das Fittmachen der Motorräder). Winkend fuhren Sie an den Osnabrücker Bullen vorbei, die gerade in der Göhrde wichtig mit ›Essen fassen‹ beschäftigt waren und angesichts der Motorradkolonne etwas uncool aus der Wäsche guckten!

Gleich als die Bullen abgezogen war, kamen einige Einheimische zur Hilfe. Der eine hatte einen Kompressor, der andere eine Fußluftpumpe... und die Kerzenstecker waren auch schnell ersetzt.“

Spaßig war auch die Aktion „Wir holen uns unsere Kerzenstecker zurück“, die unter Anwesenheit von vielen, vielen Motorradfahrerinnen und -fahrern im Lüchower Polizeirevier spielte... Die Fortsetzung der Episode, hoffentlich im letzen Akt, folgt demnächst im Oktober zu gewohnter Zeit am gewohnten Ort.

stig, aber das konnte uns nicht aus der Ruhe bringen.
Als sie endlich weg waren brachten uns Anwohner Hand- und Fußpumpen, ein Kompressor wurde angeworfen, Kerzenstecker hatten wir selber. Kaffee wurde uns auch noch angeboten, aber wir verzichteten, weiterspielen macht einfach mehr Spaß. Nach einer halben Stunde waren wir wieder unterwegs.
An diesem Abend waren wir uns alle einig, das war ein großartiger und überaus erfolgreicher Tag mit einem Rekord an Pluspunkten. Wieder floss das alkoholfreie Bier in Strömen, die Stimmung war prima und auch die Nacht erwärmte sich auf Null Grad.
Der Veranstalter hatte wohl nicht mit so vielen begeisterungsfähigen Abenteurern gerechnet und um nicht vollends die Kontrolle über das Spiel zu verlieren, hatte er über Nacht weitere Verstärkung für die Schergen organisiert. Dadurch wurde das Spiel leider etwas einseitig. So erlebten wir dann am nächsten Tag die Räumung eines großen Abenteurercamps, ohne dass jemand von den Abenteurern etwas dagegen tun konnte. Aber auch am Mittwoch gab es prima Erlebnisse:
So machten einige hundert Abenteurer einen Spaziergang von einem Marktplatz zu einem Abenteurerinformationspunkt, als ihnen ein Schergenauto entgegen kam, begleitet von einem guten dutzend Schergen, die mit Turtle-Panzern bekleidet waren. Das Schergenauto fuhr zurück und weg, aber die Turtles blickten das nicht, und in wenigen Augenblicken waren sie umzingelt. Angesichts der normalerweise großen Übermacht der Schergen war das eine ungewöhnliche Situation. Die Abenteurer freuten sich sehr, allerdings war bei einigen die Freude so groß, dass sie das Spiel zu wild betreiben wollten. Sie warfen den Turtles die verschiedensten bunten Gegenstände zu, wo doch jeder weiß, daß die nicht fangen können und diese Art nicht mögen. Wir haben dann die Turtles vor den etwas wilden Abenteurern geschützt und ihnen einen Ausweg freigehalten. Durch die Gegenstände wurde niemand getroffen geschweige denn verletzt, trotzdem machte das die Turtle-Schergen unglaublich nervös, einer schlug mir sogar mit seinem Schlagstock auf die Schulter, aber dank der Protektorenjacke ist mir nichts passiert. Es ist ein Jammer, aber es scheint praktisch unmöglich zu sein, für eine Schergentätigkeit hochqualifiziertes und charakterstarkes Personal zu finden.
Inzwischen hatten sich die Castoren mit massiver Unterstützung dem Zielbahnhof genähert. Wie viele andere wollten wir uns den Bahnhof mal anschauen. Das war nicht ganz einfach, denn überall standen Schergen nutzlos im Weg herum, auch ihre Fahrzeuge hatten sie oftmals so verkehrswidrig abgestellt, dass man kaum glauben kann, dass ihre Fahrer einen Führerschein haben. Um diesen Hindernissen zu entgehen beschlossen wir, querfeldein über eine Wiese zu fahren. Doch plötzlich hüpften auch dort Schergen unkontrolliert herum, wir mussten höllisch aufpassen, sie nicht zu überfahren. Einem Abenteurer fiel bei einem Ausweichmanöver das Motorrad um. Zur Strafe musste er einen Tag mit dem Spiel aussetzen, allerdings konnte er sich dafür den ganzen Tag bei den Schergen erholen, sie hatten ihn freundlicherweise in ihr Quartier eingeladen. Nette Schergen gibt es also auch.
Die meisten Abenteurer spielten mit den Schergen am Bahnhof weiter, während ein Teil der Motorradabenteurer sich an die Vorbereitung des nächsten Spieltages machte. Auf dem letzten Teil der Strekke konzentrierten sich jetzt alle Schergen, es bot sich uns ein beeindruckendes Bild der gigantischen Organisation dieses Spiels. Was das wohl gekostet haben mag, ich war erfüllt von Dankbarkeit gegenüber dem Staat, der keine Mühen und Kosten scheute, um uns ein wirklich tolles Abenteuer zu bieten.
An diesem Abend beschlossen wir, unser Camp näher an die morgige Spielstrecke zu verlegen, um rechtzeitig mit dem Spiel beginnen zu können. Trotz des nächtlichen Umzugs wurde es wieder ein netter Abend, ein einheimischer Wirt gewährte uns kostenlos Schlafplätze und deftige Verpflegung. Der Tag war zwar nicht ganz so erfolgreich wie der Vortag, aber die Stimmung war gut und in der Nacht war es richtig warm, die Temperatur blieb sogar im Plus-Bereich.

Original und Fälschung: Glatzen als Bullen ...

... und Treckerbesetzung der Polizei

Am nächsten Morgen brachen wir früh um 4 Uhr auf, es war klar, dass dies unser vorerst letzter Urlaubstag sein würde, und da wollten wir nichts verpassen. Wir waren zwar etwas müde, aber dann setzte ein kühler Regen ein, der uns bis auf die Haut erfrischte auf unserem Weg querfeldein zur Strecke. Leider wollten die Schergen wohl möglichst früh Feierabend haben, jedenfalls hatten sie früher als erwartet

mit dem Spiel angefangen, und wie ich kamen sehr viele Abenteurer zu spät zu den Spielplätzen. So endete dieser Spieltag schon am Vormittag und die Abenteurer konnten keine weiteren Pluspunkte sammeln. Das war zwar etwas enttäuschend, aber man will ja auch beim nächsten Mal etwas besser machen können. Und das war dann auch die einzige Kritik, die aufkam, als wir uns gegen Mittag noch einmal zusammensetzten und uns dann verabschiedeten.

Auf dem Weg nach Hause traf ich an einer Autobahntankstelle eine größere Gruppe von Schergen, die aus dem Väntland kamen und ebenfalls auf dem Weg nach Hause waren. Normalerweise bin ich ja ein sehr gepflegter und ordentlicher Mensch, aber der Abenteuerurlaub hatte seine Spuren hinterlassen und es war den Schergen klar, dass ich auch aus dem Väntland kam. Ich wollte mit Ihnen über meine Erlebnisse reden, aber sie wirkten sehr müde und schlecht gelaunt. Ist ja eigentlich kein Wunder, bei dem Job. Selber Schuld, hätten sie eben was Anständiges gelernt.

Zu Hause bin ich dann gleich in meine Stammkneipe, und es gab eine kleine Feier und auch wieder richtiges Bier. Wie ich meinen Freunden meine Urlaubserlebnisse erzählte, äußerten gleich mehrere spontanes Interesse, so etwas auch mal zu machen. Und das nächste große Spiel ist für den Herbst geplant, der genaue Termin wird in der Presse sicher groß angekündigt, allerdings hat der Veranstalter noch Probleme, Schergen in ausreichender Anzahl zu organisieren. Kleinere Spiele finden häufiger statt, das macht auch Spaß, Ort und Zeit sind ebenfalls leicht herauszubekommen. Ich jedenfalls werde mir dieses Vergnügen so oft wie möglich gönnen!

ch denke, es ist jedem klar, dass dieseGeschichte reine Fiktion ist – Ähnlichkeiten mit realen Personen, Geschehnissen oder Organisationen sind selbstverständlich Zufall und nicht beabsichtigt.

Uli aus Nürnberg

Stunk-Parade bei Seran:
500 „Trecker“ am Start

So dicht beieinander,
und doch weit von einander entfernt